

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 26 (1985)
Heft: 25

Artikel: Kernfrage bleibt Sowjetexpansion
Autor: Pozsgai, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

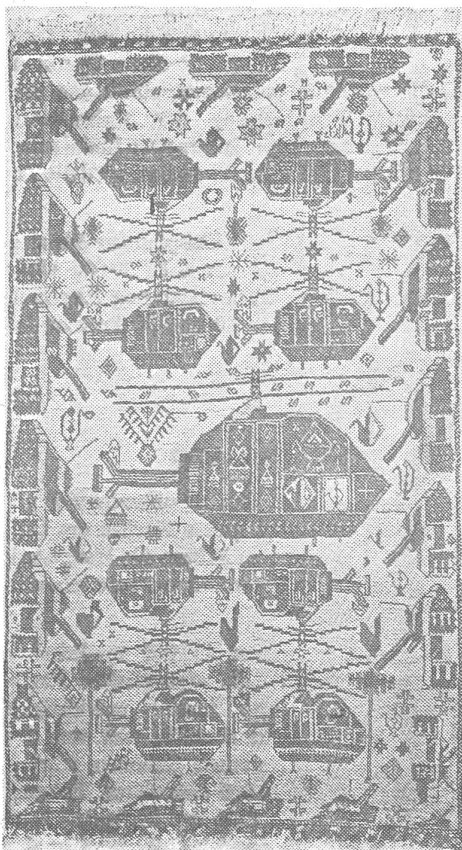
Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schärfere Gangart

Neuesten Agenturberichten zur Folge bereiten in diesen Tagen die sowjetischen Streitkräfte in Afghanistan im Umkreis der Hauptstadt Kabul neue Operationen gegen die Mujahedin (Freiheitskämpfer) vor. Man hat in den vergangenen Wochen zahllose lange Konvois gesehen, die den Militärstützpunkt Khairkhana in der Stadt in Richtung auf die Gebiete Shomali und Paghman im Norden verlassen haben. Die Brutalität der Kriegführung wird wahrscheinlich in der nächsten Zeit noch zunehmen. Gleichzeitig mit den neuesten massiven Truppenbewegungen in Afghanistan hat sich der sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow in seiner jüngsten Rede vor dem Obersten Sowjet für eine «politische Regelung» der Afghanistan-Frage ausgesprochen; darunter verstehen die Sowjets die Anerkennung ihrer Herrschaft.

Stahel erwartet andererseits für die kommenden Jahre eine intensivere Unterstützung der Mujahedin durch die Amerikaner. Unter der Reagan-Regierung bekennen sich die USA offen zum afghanischen Widerstand. Für die Jahre 1985/86 hat ihm der US-Kongress 280 Mio Dollar zugesprochen, für die Jahre 1986/87 480 Mio Dollar. U. A.



Das Motiv von Panzern und Helikoptern auf einem der gegenwartsbezogenen Teppiche, wie sie insbesondere von afghanischen Flüchtlingen in Pakistan angefertigt werden. (Aufnahme: R. Christoffel)

Es berührt eigenartig, wie selbst ein dekoratives Kunsthandwerk seine Zeit widerspiegelt, unpathetisch und unmittelbar. Aber wir dürfen uns von seiner scheinbaren Naivität nicht trösten lassen; sie ist die Volksklage in der Volkskunst.

Kernfrage bleibt Sowjetexpansion

Joseph Pozsgai
zum Verhältnis SU—USA
«nach Genf»

Der Entspannungstest heisst zum Beispiel Afghanistan. Auf der weltweiten sowjetischen Aggressionsfront muss es sich weisen, wie es nach dem Händeschütteln von Genf weitergeht.

Die positiven Ansätze der Genfer Begegnung zwischen Ronald Reagan und Michael Gorbatschow bestehen in einer klimatischen Verbesserung, in der Bereitschaft beider Seiten, den Dialog fortzusetzen, auch in der Form von Gipfeltreffen. Überrascht hat vor allem, wie stark Gorbatschow bemüht war, eine günstige Atmosphäre für die Gespräche zu schaffen. Das hat ihm mit Sicherheit ermöglicht, seine eigene aussenpolitische Statur nach der Gromyko-Ära zu festigen. Und sonst? Die bisherige Konfrontation war nicht durch Fragen persönlicher Umgangsformen verursacht worden und kann auch nicht durch diesbezügliche Änderungen beendet werden.

Nach wie vor stehen einander hier nicht bloss zwei Mächte gegenüber, sondern zwei Systeme, und ihr Rivalitätskampf hat totalen Charakter. Solange Moskau auf den Sieg über Washington nicht verzichten will, geht es bei jeweiligen Gipfelbegegnungen bestenfalls darum, einander zu versichern, dass man keine direkte militärische Konfrontation beabsichtigt. Die vorhergehenden sieben Gipfelkonferenzen zwischen den Amerikanern und den Sowjets vermochten nicht einmal den Rüstungswettlauf zu bremsen.

Auch nach dem achten Handschlag in Genf sind die Kernprobleme des Konflikts unberührt geblieben. Bisher waren die Sowjets nur dann willens, beispielsweise über Abrüstung zu sprechen, wenn sie (wie bei den zwei SALT-Abkommen) einen tatsächlichen oder geplan-

ten amerikanischen Vorsprung in der strategischen Rüstung verhindern wollten. Und tatsächlich war es auch diesmal nicht anders.

Was Gorbatschow nach Genf brachte, war vor allem die Absicht, die USA von der angekündigten Strategischen Verteidigungsinitiative SDI abzubringen, welche die Stationierung von Abwehrwaffen gegen atomare Raketenangriffe vorsieht. Was die Sowjets zum Dialog brachte, war ihre Furcht davor, dass die Amerikaner beim Gelingen ihres Forschungsvorhabens militärische Überlegenheit erlangen könnten. Das ist die reale Bedeutung des Genfer Treffens.

Ob Reagan die günstige Position behalten und nutzen kann, steht noch dahin. Die Bereitschaft der Sowjets, mit den Amerikanern zwei weitere Gipfelkonferenzen abzuhalten, ist einstweilen als Pluspunkt für Washington zu werten.

Dass Reagan den Themenkatalog in Genf nicht allein auf SDI und Rüstungskontrolle einengen liess, war absolut legitim und notwendig.

Wenn der Krenml wirklich eine Verbesserung der Kommunikation mit Washington sucht, darf man die Suche nach Kompromissen keinesfalls nur auf die relativ schmale Spur der Abrüstungsfragen beschränken. Hier hat man die Erfahrung mit den beiden SALT-Abkommen zu berücksichtigen. Sie haben in Richtung auf Abrüstung nichts Positives bewirkt. Im Gegenteil.

Die sowjetischen Anstrengungen zur Erlangung der militärischen Überlegenheit gegen-

über den USA kamen nach Abschluss der ersten SALT-Abkommen von 1972 erst richtig in Schwung. Zugleich haben die Sowjets die Zeit der trügerischen Entspannung auch dazu genutzt, ihre Einflussphäre in der Dritten Welt mit kriegerischen Mitteln auszudehnen (Vietnam, Laos, Kambodscha, Angola, Moçambique, Äthiopien, Südjemen, Nicaragua) und den Nahen Osten durch die mit ihnen befreundeten Staaten und Kampforganisationen (Syrien, Libyen, Irak sowie die PLO) politisch und militärisch zu destabilisieren. Ende der siebziger Jahre fühlte sich die Sowjetunion bereits so stark, dass sie ohne Rücksicht auf die internationale Protestwelle daran ging, Afghanistan zu okkupieren.

Der Rüstungswettbewerb ist nur ein Bestandteil des Ost-West-Konflikts, aber nicht sein Kernproblem. Die wichtigste Gegebenheit für alle Art von Gegensätzen ist der sowjetische Expansionismus in allen Erdteilen, eine global ausgerichtete Machtpolitik, welche insbesondere die westlichen Industrieländer von ihren Rohstoff- und Energiequellen in der Dritten Welt abzuschneiden versucht.

Der Ausbau der sowjetischen Militärmacht erfolgte nicht etwa aus Sicherheitsinteressen für das eigene Land, sondern mit dem klaren Ziel, diese Expansionspolitik abzusichern und die andere Supermacht von einer direkten militärischen Konfrontation abzuschrecken.

Eine vollständige Bestandesaufnahme im Ost-West-Konflikt ist daher die Vorbedingung der Fortsetzung eines erfolgversprechenden Dialogs zwischen Moskau und Washington. Zu einer echten Entspannung kann es nur dann kommen, wenn die sowjetische Führung auf ihre expansive Aussenpolitik verzichtet.

Vermutlich hat Reagan dies seinem Gegenüber in Genf deutlich gemacht. Ob der neue Kremelchef es mit der Verbesserung der Beziehungen zu Washington wirklich ernst meint, lässt sich bald in Afghanistan und bei den diversen regionalen Konflikten sehen, wo Moskau mitmischet. Wenn Gorbatschow nächstes Jahr in die USA reist, wird er auf diese Fragen antworten müssen. ■



Der Händedruck wird erst gelten, wenn auch die Vorzeichen stimmen.

Ein SOI-Mitarbeiter am Genfer Gipfeltreffen

Feldgraue Gipfel-Perspektiven

Während des Genfer Gipfeltreffens von Präsident Reagan und Parteichef Gorbatschow standen Genf und die Schweiz drei Tage im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. SOI-Mitarbeiter Michael Bader war in Genf dabei – als Informationsoffizier des Infanterieregiments 10, das im Aktivdienststeinsatz die Sicherheit während des Gipfels zu gewährleisten hatte. Sein Bericht gibt einen Blick hinter die Kulissen des gigantischen Medienspektakels frei.

Marschbefehle zu Nachhol-Wiederholungskursen werden selten freudig entgegengenommen. So ist es auch mir ergangen, als mir im Sommer eröffnet wurde, ich hätte im November im Muotatal den WK mit dem Infanterieregiment 10 zu absolvieren, da ich im vergangenen Jahr den Dienst aus beruflichen Gründen verpasst hatte. Doch es sollte kein «Regen- und Schnee-WK» in der Innerschweiz werden. Am 5. September – die WK-Vorbereitung war praktisch abgeschlossen – gab der Bundesrat bekannt, das Regiment 10 werde zum Ordnungsdienststeinsatz während des kommenden Gipfels nach Genf abkommandiert. Mein berufliches Interesse an diesem Militärdienst begann zu wachsen.

Das Glück sollte mir treu bleiben. Während des Kadervorkurses wurde ich in den Regimentsstab umgeteilt, da für das Gipfeltreffen ein «Informationsoffizier» benötigt werde. Der Regimentskommandant, Oberst Hans Meyer – im Zivilen Mitglied des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank –, erläuterte mir meine neue Aufgabe: Information des Stabes und der Truppe über Aktuelles und Hintergründe des Treffens und Kontakt zu den internationalen Medien während der Genfer Tage.

«Ich schwöre es!»

Es ist Freitag, der 15. November. Ich stehe mit gut 1000 Kameraden auf dem nassen Rasenplatz der Genfer Kaserne Les Vernets. Den Helm unter dem linken Arm, werden wir vom

Kommandanten der Ordnungsdiensttruppen, Divisionär Henri Butty, aufgefordert, den Eid abzulegen. Vor 46 Jahren war mein Vater auf einem Fussballplatz nahe der deutschen Grenze in derselben Lage. Auf den Fussballplatz im Baselbiet war damals nur der Redaktor des Lokalblättchens gekommen; hier, im Kasernenhof, tummeln sich Fernsehgesellschaften und Fotografen aus vielen Ländern. Nur mit Mühe sind sie zurückzuhalten, sich mit der Kamera vor den Jeep von Divisionär Butty zu legen (für eine besonders gelungene Kameraeinstellung) oder die Soldaten während der Zeremonie über ihre Essgewohnheiten zu befragen. Aber die Gesichter der Soldaten mögen dasselbe ausdrücken wie vor bald 50 Jahren: Ernst, Stolz und vielleicht ein wenig Beklemmung wegen der grossen Verantwortung, die wir nun zu übernehmen haben. Eines aber zeigen Gespräche mit den Soldaten auf dem Flughafen oder bei den bewachten Villen: – keinen hat es kaltgelassen.

Stacheldraht und Diplomatie

Dass das Verlegen von Stacheldrahtrollen nicht nur ein taktisches Problem sein kann, sondern die Diplomatie auf höchster Stufe zu beschäftigen weiss, erfahren wir am nächsten Tag. In den USA ist das Bild eines Schweizer Soldaten im Kampfanzug vor Stacheldraht und der Villa de Saussure in der Presse gezeigt worden. Auf höchster Ebene kommt postwendend die De-